

Wettlauf der Vergeblichkeit

Der Dichter Peter Huchel hat auf dem Territorium, das ihn nicht wollte, schreibend siebenundzwanzig Jahre seines Lebens zugebracht. In diesem Zeitraum, der von großer Gelassenheit zeugt, ist von ihm, im Territorium, ein Buch erschienen, 1948, noch vor der Staatsgründung, es trägt den schmucklosen Titel »Gedichte«.

In den frühen siebziger Jahren, ein oder zwei Jahresläufe vor dem Tag, an dem er das Territorium verlassen wird, machte ein sensationelles Gerücht die Runde, dem man einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit nachsagte, weil sich in ihm ein kulturpolitisches Schnäuzen und Räuspern von Kurt Hager materialisiere, der letzten Instanz für ideologische Fragen. Der süß anmutende Kern der Botschaft prophezeite: Hager könnte sich eine »klug getroffene Auswahl« aus den Gedichten Huchels in einem Verlag des Territoriums durchaus vorstellen.

Andere Arbeiten beiseitelegend, begann ich umgehend, das »Poesiealbum Peter Huchel« vorzubereiten, rundherum bemüht, beim Auswählen der

Texte jene Klugheit zu beweisen, von der, wie ich nur allzu gut wußte, alles abhing. Ich stellte sogar fünf Exemplare des druckreifen Manuskripts her, obwohl für die Druckgenehmigung nur drei erforderlich waren, aber ich erinnerte mich, daß unliebsame Manuskripte schon mehrmals überraschend und spurlos auf diesem Weg verschwunden waren.

So glaubte ich, schlau zu sein und das Ziel mit einer winzigen Dosis List erreichen zu können, nicht bedenkend, daß sich das Ziel auf eben dem Territorium befand, auf dem Peter Huchel siebenundzwanzig Jahre seines Lebens als literarischer Johann Ohneland zugebracht hatte, und daß meine vermeintliche Schlauheit und selbst meine listigste List ohnmächtig waren angesichts der zahllosen kleinen, aber einflußreichen irdischen Götter in den Ebenen der Produktionsstrukturen, die für augenblickliche Papierengpässe sorgten oder, dem Gegenstand angemessen, Havarien im Druckmaschinenpark meldeten, die erdichtet waren.